

Die Zeitung erscheint täglich zwei mal und wird ausgedruckt in Leipzig am Mittwoch 11 Uhr, Abends 6 Uhr; in Dresden Abends 6 Uhr, am Donnerstag 8 Uhr.

Preis für das Vierteljahr 2 Rthl.; jede einzelne Nummer 1 Rgr.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expeditionen in Leipzig (Querstraße Nr. 4) und Dresden (bei G. Höcker, Neustadt, unter Brücke, Nr. 2).

Insertionsgebühren für den Raum einer Zeile 2 Rgr.

Die Dresdener Conferenzen.

Dresden, 3. Jan. Die Gothaer Partei, durch eine gewisse innere Organisation und eine mit Opfern aufrechterhaltene Zeitung verbunden, hat sich nun aufgelöst. Die Standpunkte von Olmütz und Dresden haben auch die Standpunkte von Gotha und Erfurt verändert. In dem Augenblicke, wo 25,000 Mann Preußen gegen Schleswig-Holstein marschieren, hat sich für unsere Hoffnungen gewissermaßen der gemessene Sand des Stundenglases so verlaufen, daß man es auf den Kopf stellen muß, um wieder einen neuen Begriff von der bessern Zeit zu haben. Die Uhr der alten Ideen ist abgelaufen. Schon damals, als Gager nach Holstein ging und ihm Hr. v. Radowicz beim Abschiede nachrief: Vor allen Dingen lassen Sie mich allein handeln und verbieten Sie der Partei, noch irgend eine Parole auszuhellen! ... schon damals konnte sich die Gothaer Vereinigung nur noch in einzelne mehr oder weniger verzweifelnde, sicher sehr edle Persönlichkeiten auflösen, die nur noch auf eigene Hand handelten. Gerstner ging nach England und versuchte sein dortiges Renommé für die Sache Schleswig-Holsteins geltendzumachen. Nießer versammelte den Schleswig-Holstein-Tag in Hannover. Gaym schrieb seine zornentflammten Artikel gegen den Gewalter und Todtengräber der Partei zugleich, bis dieser selbst fiel und nun in London den eisernen Brückenbau studirt. Oder glaubt die Gothaer Partei, daß dieser eiserne Brückenbau noch eine Allegorie ist? Ist ihr noch diese Mission eine allmähliche Vorbereitung für die Uebernahme des Thrones, den bisher Bunsen bekleidete, und soll man annehmen, daß die eisernen Brücken an jenes Zeitalter des Mars erinnern sollen, wo an dem Wagnis eines großen europäischen Völkerkriegs allerdings ein preussischer Gesandter in London an der Stelle stände, wo die großen Hebel der Ideen allein wirksam wären? Wir glauben nicht an diese Allegorie, so sehr sie dem romantischen Geschmacke von Sandfouci entsprechen könnte. Wir wünschen unserm Volke Glück, wenn die edlen und würdigen Geister, die sich unter der Gothaer Aegide versammelten, sich in der That entschlossen haben, den bisher auf Preußen gerichteten Schwerepunkt ihrer Hoffnungen und Wünsche in eine andere Betrachtung der Verhältnisse zu übertragen.

Preußen kann und wird die Gothaer Hoffnungen niemals wahr machen. Seit Oesterreich wieder mit so niederdrückender Gewalt in die deutschen Geschicke eingreifen konnte, heißt es nur seine Kraft zersplittern, wenn man aus Preußen etwas Anderes schaffen wollte, als was es zum Ruhme des deutschen Namens schon ist. Wir hatten revolutionaire Märzminister in Preußen; welches deutsche Herz flammte denn in Hrn. Hansemann? Wir hatten Camphausen; hat er etwas Anderes anzubahnen vermocht, als die möglichst kräftige „Selbstbeschränkung“ Preußens? Preußen wird, wenn nicht große unerwartete Geschichtsumwälzungen kommen, bei seiner so schwierigen Zusammensetzung immer ein Staat bleiben, der alle Ursache hat, seinen factischen Bestand zu überwachern. An die Möglichkeit, daß sich Preußen gegen „eine Welt in Waffen“ behaupten könnte, glauben wir nicht, denn es gibt keine Cabinetsarmeen mehr, sondern nur noch Völkerarmeen; es gibt keine Volksarmeen mehr, die ein glücklicher Stratege schlägt und sogleich vernichtet. Jede verlorene Schlacht ruft jetzt die Völker selbst auf die Wahlstatt, auch die großen Völker, die bei einem preussischen Friedrich redivivus in nicht endende Aufregung kommen würden. Und es wäre doch schlimm, wenn es nicht so wäre! Es wäre sehr übel um Europas Moralität bestellt, wenn durch die allgemeine Kriegeshärte aller Nationen doch zuletzt jener Friede gesichert wäre, der nicht so ganz lächerlich ist, wie ihn die Friedenspythe der gezähmten Wilden in der Paulskirche erscheinen ließ. Endlich, wenn in Preußen je ein Ministerium Waldeck, Temme, Kirchmann möglich sein sollte, dann würde auch ein Krieg gegen die deutsche Vielstaaterei nicht mehr nöthig sein. Der Sieg der demokratischen Begriffe würde dann die nationale Frage von selbst lösen und von Stammpreponderanzen und Dynastienglorie würde nicht mehr viel gesprochen werden.

Das Preußen, wie es ist, ist eine so herrliche Errungenschaft des deutschen Volks, daß wir, statt durch Ueberschätzung seinen Bestand zu gefährden, lieber danach trachten wollen, ihm mehre ähnliche Staatencomplexe in Deutschland zu erzeugen. Die Unionen der Mittelstaaten mit den kleinern bieten dazu das wirksamste Organ. Diese Unionen werden, leider ist darauf kein geringer Nachdruck zu legen, von Frankreich, England, Rußland nicht gehindert, ja gern gesehen werden. Diese Unionen kommen dem längst ausgesprochenen Verlangen mancher Dynastien, ganz der Souverainetät sich zu entkleiden, entgegen. Die Her-

zöge von Koburg und Braunschweig sollen nun ihre philosophischen Reigungen, ihren Thronen zu entsagen, wahr machen! Kurhessen soll an Rheinhesen übergehen! Hier sind doch wirkliche Möglichkeiten gegeben, während in den ewigen Anknüpfungen an Preußen Alles unmöglich ist. Wir wiederholen unsere dringendste Aufforderung an die bei uns versammelten Staatsmänner, die Mittelstaaten zu stärken, die directe Beziehung von mindestens zwölf Fürstenthümern zum erneuerten Bunde aufzuheben und durch Unionen deutsche Staatencomplexe zu erzeugen, die endlich einmal die Einheit des Vaterlandes ernstlich in Angriff nehmen und uns vor den verderblichen, die ganze Kraft unsers Volkes zersplitternden, unsere nationale Zukunft unterwühlenden Folgen des chimärischen Feldgeschreies: Sie Preußen! Sie Oesterreich! bewahren.

Schleswig-Holstein.

o'm Rain, 2. Jan. Wie consolidirt das Einvernehmen zwischen Preußen und Oesterreich in den deutschen Angelegenheiten, wie gesichert folglich der Friede sein muß, Das beweist wol nichts deutlicher als der Umstand, daß sich das österreichische Corps von Legeditsch nach Norden zur Pacification Holsteins nun wirklich in Bewegung setzt und Preußen, überhaupt Norddeutschland ihm den Durchgang öffnet. Wäre nämlich der Friede noch nicht gesichert, so wäre dieser Marsch eine der gewagtesten Unternehmungen. Seit dem Dreißigjährigen Kriege sind keine österreichischen Truppen mehr bis in die nördlichste Spitze Deutschlands an die Eider vorgeschoben worden. Es ist Dies aus dem einfachen Grunde geschehen, weil sich dieselben durch eine solche Bewegung vom Mittelpunkte der Monarchie zu weit entfernt hätten und vorkommendfalls zu sehr exponirt gewesen wären. Jetzt geschieht Dies nach länger als zwei Jahrhunderten wieder. Wie! wenn unsere an unerwarteten Begebenheiten nur zu fruchtbare Zeit diese in den fernem Norden gesendeten Truppen gefährdete? wenn Preußen, welches noch fast ganz gerüstet und concentrirt mit 300,000 M. dasteht, durch irgend Etwas angereizt, mit seinen Massen plötzlich vorrückte, was würde das Schicksal der 25,000 Oesterreicher in Holstein dann sein? Gänzlich abgeschnitten, wie sie dann wären, bliebe ihnen im glücklichsten Falle nur ein Exil auf den dänischen Inseln übrig. Ueberhaupt scheint uns die großdeutsche Politik dem Landfrieden jetzt zu sehr zu trauen und die während der noch schwebenden Unterhandlungen doch so nöthige Vorsicht zu sehr außer den Augen zu lassen. Wie Oesterreich seine Grenzer und vierten Bataillone von der Armee weit nach Hause sendet, so eparpillirt zum Staunen aller Militärs die dritte deutsche Großmacht, Baiern, seine Streitkräfte. Sind dieselben nicht durch ganz Kurhessen zerstreut? zieht nicht ein Theil der mobilen Baiern jetzt über den Main aus Hessen zurück? Sind die zurückgebliebenen Truppen nicht durch dazwischenliegende österreichische Regimenter isolirt und aller Verbindung untereinander vorkommendfalls beraubt, dazu wieder völlig demobilisirt? Wenn Das nicht Zeichen des völlig unbezweifelten Friedens sind, so wären es für Großdeutschland traurige Aspecten und im Falle politischer Conflict in Dresden wären alle Chancen für das fort und fort mit seinen Armee-corps gerüstet bleibende Preußen.

Altona, 2. Jan. Es dürfte keinem Zweifel unterworfen sein, daß die Statthalterchaft der Aufforderung der Commissare, die Waffen sofort niederzulegen und die Armee aufzulösen, keine Folge leisten, sondern erst die wirkliche Ankunft der Executionstruppen abwarten und dann erst der factischen Uebermacht sich fügen wird. Zuvor aber wird die Statthalterchaft in einer Proclamation an das Land es aussprechen, daß sie nur der Gewalt gewichen sei, um zu verhindern, daß Bürgerblut unnütz vergossen werde. Zugleich wird sie vor ganz Europa gegen dieses Unrecht, welches sogar mit Zustimmung und unter Mitwirkung der Regierungen, die sich bisher als Freunde der Herzogthümer gerirt haben, gegen unser unglückliches Land ausgeübt wird, laut und öffentlich protestiren. — Ein Gerücht, daß die Prälaten, Ritterschaft und größern Grundbesitzer den Kieler Umschlag, der am 6. Jan. beginnt, zu einer politischen Demonstration benutzen wollen, ist verbreitet und erhält sich. Wenigstens soll der Graf Magnus Moltke-Grünholz, der Verbitter der ersten Kieler Versammlung und Anreger der bekannten Erklärung, eifrigst dafür thätig sein, daß eine Versammlung der gedachten Landesnotabeln am 9. Jan. in Kiel stattfindet, in der eine Erklärung berathen werden soll des Inhalts, daß das Land die Wiederherstellung des Friedens sehnlichst wünsche und daher den Anordnungen der beiden Großmächte Deutschlands ungesäumt Folge zu leisten willens sei, in der Voraussetzung, daß den Rech-